Vorstellung ausgewählter Projekte des Vorstands

Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.

Vorstellung ausgewählter Projekte des Vorstands

Inhalt

Vorwort 5

Künstler*innen

Nicole Ahland 8
Titus Bernhard 10
Michael von Brentano 12
Peter Brückner 14
Judith Egger 16
Katharina Gaenssler 18
Susanne Hanus 20
Lioba Leibl 22
Sabine Straub 24

Theolog*innen

Richard Graupner 28
Andreas Poschmann 30
Guido Schlimbach 32
Katharina Seifert 34
Cornelia Zeißig 36

Kunstfreund*innen

Helmut Braun 40
Michael Grau 42
Manuela Klauser 44
Amandus Samsøe-Sattler 46
Ulrich Schäfert 48

Ehrenmitglieder

Albert Gerhards 52

Über uns 55

Vorwort
Dr. Ulrich Schäfert
1. Vorsitzender

Was führt eine Künstlerin aus Wiesbaden, einen Kurator aus Augsburg, eine Theologin aus Freiburg und einen Architekten aus Berlin zusammen und lässt sie gemeinsam ringen?

Es ist die gemeinsame Tätigkeit im Gesamtvorstand der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst DG und die Satzung dieses 1893 gegründeten Kunstvereins. Satzungsgemäß setzt sich der Gesamtvorstand aus Künstler*innen und Architekt*innen, sowie aus Theolog*innen und Kunstfreund*innen zusammen. Gemeinsam erarbeiten sie Zielsetzungen sowie die programmatische Ausrichtung des Vereins. Ziel ist die Förderung der zeitgenössischen Kunst im Dialog mit den Fragen der Gegenwart, basierend auf einer christlichen Haltung, die den Raum für Spiritualität und Transzendenz öffnet. Umgesetzt und mit Leben gefüllt wird dies durch die Geschäftsstelle, seit 2015 unter Leitung von Kuratorin und Geschäftsführerin Benita Meißner im zentral gelegenen DG Kunstraum in München. Ermöglicht wird das durch die großzügige Unterstützung des Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst VAH.
Über die institutionelle Förderung der DG hinaus fördert und ermöglicht der VAH auch zahlreiche Einzelprojekte im Dialogfeld Kunst und Kirche, wie Sie im weiteren entnehmen können.

Diese Broschüre gibt Einblick in Projekte des Gesamtvorstands im Feld von Kunst und Kirche. Impulse können dabei wechselseitig von Theologie, Kunst und Architektur ausgehen. Dabei wird die hier versammelte Expertise und die Begeisterung für diesen multiprofessionellen Austausch erlebbar. Dieser Austausch kann vielleicht auch ein wenig dazu beitragen, diese in eigene Interessen und Wahrnehmungen parzellierte Welt mehr zu vernetzen.

Nicole Ahland
‚Licht'
Epiphaniaskirche, Frankfurt am Main, 2024
Gefördert durch die EKHN Stiftung

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Kulturstiftung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau habe ich eine temporäre Raumintervention im Altarraum der Epiphaniaskirche, Frankfurt am Main, entwickelt.

Der Weg zu dieser finalen Installation – einem über den Altar gestülpten Kubus – war vielschichtig. Der markante steinerne Bogen oberhalb des Altars verweist auf den historischen Teil der Kirche. Auf Vorder- und Rückseite des Kubus habe ich großformatige Raumfotografien appliziert, die den Betrachtenden ihrerseits neue Räume eröffnen. Das Hauptmotiv ist die Aufnahme eines Gewölbes, das eben diese Rundform aufgreift. Und dann ist da noch ein Stuhl, der leer im Dunkeln steht; dahinter fällt Licht in den Raum. Auf der Rückseite überlagern sich mehrere Motive und verschachteln sich ineinander. Zu sehen ist ein Tisch, der an den verdeckten Altar erinnert, darunter die imaginäre Spiegelung eines Chorgestühls, die Kontakt zu den real vorhandenen Bänken im Chor aufnimmt.

Kernthemen meiner künstlerischen Arbeit sind Licht und Raum. Immer wieder betrachte ich Räume als Orte, an denen der Mensch existiert, lebt und diese gestaltet. Auch das Licht spielt dabei eine tragende Rolle: Licht und Dunkelheit – diese Polarität beschäftigt mich.



(Abb. 1)

Dipl.-Ing. Titus Bernhard
Udo Rutschmann, ‚la sorella'
Galerie Basilica, Augsburg, 2024

Als praktizierender Architekt bewege ich mich täglich zwischen Gestaltung und den Sachzwängen des Bauens. Architektur ist immer auch Dienstleistung; kreative Prozesse wie Raumbildung und Gestaltung sind funktionalen und technischen Anforderungen unterworfen. Die bildende Kunst eröffnet dagegen die Möglichkeit, Gedanken unmittelbarer und freier auszudrücken. Seit meiner Studienzeit ist sie für mich eine wichtige Inspirationsquelle.

Mit der Eröffnung der Galerie Basilica in Augsburg erfüllte ich mir 2024 den Wunsch, Architektur und Kunst unmittelbar miteinander in Dialog zu bringen. Der 24 Meter lange, 4,5 Meter schmale und 9 Meter hohe Raum mit durchgehendem Oberlicht liegt direkt neben meinem Architekturbüro. Ihn von Künstler*innen bespielen und verändern zu lassen, ist für mich reizvoll. Die Galerie versteht sich als Ort, an dem weniger bekannte ebenso wie etablierte Positionen in neuen Zusammenhängen gezeigt und vermittelt werden. Zugleich fließen die Erfahrungen aus der kuratorischen Arbeit in meine Tätigkeit für die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst ein.

Die Eröffnungsausstellung ‚la sorella' widmete sich drei Werkzyklen von Udo Rutschmann. Elementare Erfahrungen wie Liebe, Tod, Hoffnung, Verzweiflung, Sich-Binden und Sich-Lösen bilden ihren gedanklichen Ausgangspunkt. Über zwei Jahre entwickelte Rutschmann die Arbeiten in einer seriellen Annäherung weiter – von großformatigen Wandreliefs aus medizinischen Gipsbinden bis zu figurativen Plastiken. Diesen Prozess durfte ich begleiten und Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt des Künstlers gewinnen.

Der Ausstellungsraum bewahrte bewusst seinen Atelier- und Werkstattcharakter. ‚la sorella' stand zugleich in einem inhaltlichen Zusammenhang mit der von Michael Grau kuratierten Installation ‚die Beobachterin' in der Augsburger Moritzkirche.



(Abb.2)

Michael von Brentano
‚Atem'
Citykirche Alter Markt, Mönchengladbach, 2013

Für ‚Atem' habe ich sechs Fragmente ausgehöhlter Baumstämme mit sechs Fotografien zusammengeführt, die die Oberkörper von zwei Frauen, zwei Männern und zwei Kindern zeigen. Mit dieser Arbeit möchte ich an die Verbundenheit von Mensch und Natur erinnern – schenkt die Natur doch alle lebensnotwendigen Voraussetzungen, damit auch der Mensch leben und sich entwickeln kann. Grundvoraussetzung ist der Sauerstoff, den die Erde zur Verfügung stellt. So kann der Mensch atmen und steht dadurch in ständiger und ununterbrochener Verbindung mit seiner Außenwelt.

Es ist eine symbiotische Beziehung: Pflanzen brauchen Kohlenstoffdioxid, das bei der Atmung entsteht, und bilden ihrerseits den Sauerstoff, der den Kreislauf aufrechterhält. Insbesondere Bäume speichern Kohlenstoffdioxid und geben Unmengen an Sauerstoff ab. Die fragil wirkenden Hüllen der ehemals sehr dicken Linden stehen für mich wie bergende Brustkörbe auf dem Boden und korrespondieren in gleicher Anzahl mit den dokumentarisch wirkenden Bildern der menschlichen Torsi.

In vielen Kulturen und Religionen kommt dem Atem eine besondere Bedeutung zu. Das stille Atmen führt den Menschen in sein innerstes Ich und in das gegenwärtige Sein und verweist ihn darauf, dass er unweigerlich mit der Schöpfung verbunden ist.

Erstmals gezeigt habe ich die Installation 1998 im Haus der Kunst in München. Im Jahr 2000 war sie im Rahmen einer Einzelausstellung in der Kirche des Krankenhauses Maria Hilf in Mönchengladbach zu sehen. Auf Initiative des damaligen Krankenhausseelsorgers Christoph Simonsen, der dort die Kunstausstellungen initiierte und kuratierte, erwarb das Krankenhaus die Arbeit; so stand sie bis zum Abriss des Krankenhauses in dessen Altarraum. Seit 2023 ist die Installation fester Bestandteil der Kunstsammlung der Citykirche Alter Markt Mönchengladbach, die von Pfarrer Christoph Simonsen betreut wird.





(Abb. 3)
(Abb. 4)

Dipl.-Ing. Peter Brückner
Brückner & Brückner
‚Schichtungen', Mary's Mantle Chapel mit Kiki Smith
Domberg, Freising, 2023

Das Diözesanmuseum in Freising, eines der bedeutendsten religionsgeschichtlichen Museen, durften wir als Architekten generalsanieren und umbauen. Museumsdirektor Dr. Christoph Kürzeder lud für die Neugestaltung Künstler*innen ein, ortsspezifische Arbeiten zu entwickeln. Sein Konzept bringt zeitgenössische, vor allem weibliche Perspektiven in den traditionell männlich geprägten Domberg und lässt sie mit der historischen Sammlung sakraler Kunst in einen Dialog treten. Eine dieser Perspektiven ist die von Kiki Smith. Die New Yorker Künstlerin greift christliche Bildtraditionen auf und verbindet sie offen mit weiteren spirituellen Einflüssen. Sie betont die Nähe von Kunst und Katholizismus, da beide geistige Inhalte in eine körperliche Form übersetzen – Themen wie Vergänglichkeit und Körperlichkeit stehen im Zentrum ihres Schaffens.
So entstand Mary's Mantle Chapel, eine Votivkapelle im Außenbereich des Museums. Sie ist der Schutzmantelmadonna gewidmet und bietet einen Ort der Stille und der Kontemplation. Den Standort im Nordhof mit Blick auf die Freisinger Altstadt wählte Kiki Smith, ebenso die Ausrichtung zur untergehenden Sonne. Wir entwarfen die Kapelle aus einem dreischaligen Mauerwerk, das sich außen zu einem Kreuzdach und innen zu einem Kreuzrippengewölbe entwickelt. Die unregelmäßig gesetzten, teils gealterten recycelten Ziegel erzeugen ein lebendiges Spiel aus Licht und Schatten, das den Raum in Bewegung erscheinen lässt und – gemeinsam mit weiteren Objekten von Kiki Smith – die kontemplative Wirkung verstärkt. Kardinal Reinhard Marx weihte die Kapelle 2023.
Die Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und der New Yorker Künstlerin war ein ausgesprochen kreativer gemeinschaftlicher Prozess, der vor Ort in Freising und zugleich über einen Ozean und viele tausend Kilometer hinweg gelungen ist. Bauende und bildende Kunst im Dialog – das sind für Brückner & Brückner wirklich außergewöhnliche Projekte.



(Abb. 5)

Judith Egger
‚Shelter'
Erlöserkirche, München, 2019

Für ‚Shelter' habe ich frisch geschnittene Zweige verwendet, die im Laufe der Zeit – auf Ostern zu – Blätter trieben. Die Konstruktion in der Erlöserkirche glich einem Lager, wie es Kinder im Wald errichten, oder einem Nest, das ein Tier baut. Sie wirkte fremd, aber nicht unbedingt störend – so dachte ich zumindest – und verband sich harmonisch mit den auf die Apsiswand gemalten Naturdarstellungen. Vielleicht erinnert sie an ein Schwalbennest, das von der friedlichen Koexistenz von Mensch und Natur zeugt. Vom Kirchenschiff aus war der Eingang in den Unterschlupf gut zu erkennen. Wer die Kirche betritt und auf die Installation stößt, mag sich fragen: Wer oder was sucht hier Unterschlupf? Und ist es Zufall, dass dies in einer Kirche geschieht – an einem Ort, der über Jahrhunderte hinweg Menschen Asyl und Schutz gewährt hat?
Sehr überraschend war für mich, dass diese Arbeit in der Gemeinde auf großen Widerstand und viel Ablehnung stieß. Das ging so weit, dass die etwas hilflose Kunstkommission der Kirche einen großen Bildschirm organisierte und ihn vor die Installation schob. Darauf lief das Video eines anderen Künstlers mit Schafen, das auf die Besucher*innen vermutlich beruhigend wirken sollte.
Beim Künstlerinnengespräch meldete sich eine 80-jährige Dame zu Wort und erklärte ihren Widerwillen: Als Kind hatte sie in den Hunger- und Kältejahren nach dem Krieg als Flüchtlingskind im Wald Reisig für den Ofen sammeln müssen. ‚Shelter' rief diese traumatische Zeit in ihr wach und löste eine starke Wut aus. Sie hatte intensive Fantasien, auf welche Weise sie die Installation zerstören und im Kirchenschiff verteilen wollte, und mied deshalb den Kirchenraum. Ich war ihr sehr dankbar für den Mut, offen darüber zu sprechen, und wir hatten einen sehr konstruktiven Austausch. Das zeigte mir, welche Sprengkraft in Kunst steckt, selbst wenn ich dies bei der Entwicklung der Installation nie vermutet hätte.



(Abb. 6)

Katharina Gaenssler
mit Christoph Lammers
‚Tuchfühlung'
Karolinenkirche, Großkarolinenfeld, 2024
Gefördert durch den VAH

Ab April 2024 wurde die Karolinenkirche für ein Jahr aufgrund einer Generalsanierung geschlossen. Der Abschied sollte bewusst mit einem Kunstprojekt begangen werden. Ich verhüllte die Kirche von innen vollständig mit einem 450 Quadratmeter großen weißen Vorhang. So entstand im historischen Denkmal ein neuer Raum – ein Ort der Besinnung und der Konzentration. Während der Passionszeit veränderte sich dieser Raum in mehreren Schritten: Den Auftakt bildete eine Performance des Künstlers Christoph Lammers mit der Sängerin Anahita Ahsef und dem Musiker Corbinian Meier. Zeichnung, Klang und Stimme traten in einen offenen Dialog. Das Tuch wurde dabei zur Projektionsfläche und zum Träger von Spuren und Emotionen. In Reaktion darauf – vor der nun bemalten Leinwand und getragen von der Erinnerung an das gemeinsame Erleben der Performance – entwickelte die aktive Kirchengemeinde das weitere Programm für die Passionszeit: eine Reihe von Veranstaltungen mit Konzerten, Kino und Künstler*innengesprächen.
Zum Ostersonntag öffneten wir den Vorhang, und die charakteristische Architektur der Karolinenkirche trat wieder zutage und sie wurde ‚wiederentdeckt'. Der Stoff wurde später zerschnitten und als Edition verkauft. Die Einnahmen flossen unter anderem in die Finanzierung der Sanierung.





(Abb. 7)
(Abb. 8)

Susanne Hanus
‚Verstrickungen. Die Vernetzung des Raumes'
Kurator: Dr. Sören Fischer
Klosterkirche St. Annen, Kamenz, 2015

Im Rahmen des Jubiläums ‚450 Jahre Wendische Kirche St. Annen' wurde ich eingeladen, für die Klosterkirche St. Annen in Kamenz – heute Klosterkirche und Sakralmuseum, Städtische Sammlungen Kamenz – eine temporäre Installation zu entwickeln. Das Jubiläum erinnerte an die Auflösung des Franziskanerklosters und an die Übergabe der St.-Annen-Kirche als Gebetshaus an die evangelischen Sorben im Jahr 1565. ‚Verstrickungen' richtete einen neuen Blick auf diesen historischen Ort und war zugleich eine Metapher für die geschichtliche Vernetzung der sorbischen Kultur mit Kamenz und seiner Klosterkirche. Die Arbeit bestand aus nichts als Wolle. Ohne Haken, ohne Nägel, ohne jede Befestigung habe ich den Faden von einer Hebebühne aus durch den Kirchenraum gespannt, bis aus weißen Linien eine Kuppel unter der Kuppel entstanden war. Der Raum wurde anders wahrnehmbar; er erhielt eine zusätzliche atmosphärische, vielleicht transzendente Dimension.

‚Verstrickungen' hat es zuvor schon an anderen Orten gegeben, unter anderem auf öffentlichen Plätzen. Die Arbeit macht Beziehungen sichtbar, Verbindungen, auch Abhängigkeiten – hier vor allem die der historischen Gegebenheiten.

Beim Verstricken knüpfe ich den Faden immer wieder neu an, sodass eine einzige durchgehende Linie entsteht: Alles ist miteinander verbunden. Nur lässt sich von unten nicht überblicken, wie alles zusammenhängt. Alle Orte, an denen bereits ‚Verstrickungen' stattgefunden haben, müssen mitgedacht werden. Es ist eine Arbeit, die wächst.

(Abb. 9)
(Abb. 10)





Lioba Leibl
Portrait ‚Heilige Edith Stein'
St. Rupert, München, 2025

Meine Büste – damals noch aus Gips – entstand bereits 2008. Auf Vorschlag des Kunstreferats der Erzdiözese München und Freising nahm ich mit ihr am Wettbewerb für eine Porträtskulptur der heiligen Edith Stein teil, die in der Ruhmeshalle Walhalla bei Regensburg aufgestellt werden sollte.
Edith Stein ist eine der großen Frauengestalten des 20. Jahrhunderts. Ihr zentrales Lebensthema war die Suche nach Wahrheit. Diese Suche führte die geborene Jüdin zunächst zum Atheismus, dann über die Wissenschaft und Philosophie schließlich zum christlichen Glauben und zum Leben als Nonne. In ihren eigenen Worten: „Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht."
Ihre jüdische wie auch christliche Identität gehörte unauflöslich zu ihrer Persönlichkeit. Im Porträt zeigt sich dies an dem großen Davidstern, der in ihre Ordenstracht eingewoben ist. Obwohl Edith Stein als Jüdin von den Nazis ermordet wurde, gab es auch Stimmen, die ein jüdisches Symbol bei einer katholischen Heiligen für unpassend hielten. Für die Walhalla wurde daraufhin ein anderer Entwurf zur Ausführung gewählt.
2025 erwarb der Pfarrverband Westend auf Empfehlung von Kunstreferat und Kunstpastoral die für den Steinguss überarbeitete Büste. 17 Jahre später hat man sich also ganz bewusst für eine starke, eigenwillige Frau der Kirche entschieden: für eine Frau, die unbeirrt und radikal ihren Weg auf der Suche nach Wahrheit ging und die, wie sie selbst schrieb, beides war – Kind des jüdischen Volkes und Kind der katholischen Kirche.



(Abb. 11)

Sabine Straub
‚Liturgische Orte'
Heilig-Geist-Kirche, Rosenheim, 2021
Gefördert durch das Erzbischöfliche Ordinariat München

Mit der 2021 abgeschlossenen Gesamtrenovierung und Neuausstattung der Heilig-Geist-Kirche ist es gelungen, der historischen Bedeutung des Ortes gerecht zu werden und den Kirchenraum zugleich für die unterschiedlichsten Veranstaltungen zu öffnen. Er dient heute kleineren Gottesdiensten ebenso wie Konzerten, Lesungen oder Ausstellungen. Neben den denkmalpflegerischen Aspekten und der Restaurierung der kunsthistorisch bedeutenden Ausstattungsstücke stand vor allem der Communio-Gedanke im Mittelpunkt der Überlegungen.
In einem fast zweijährigen Entwicklungsprozess habe ich gemeinsam mit der Gemeinde, dem Architekten und dem Erzbischöflichen Ordinariat eine außergewöhnliche Lösung für die liturgischen Orte gefunden: Sie alle sind beweglich. Der Altar steht als transportables Element normalerweise in der Totenkapelle, dem Ort der Trauer, wo auch das Andenkenbuch ausliegt; für kleine Gruppengottesdienste lässt er sich in den Kirchenraum bringen. Der Ambo, der zugleich als Buchablage dienen kann, ist um 180 Grad drehbar. So lassen sich die liturgischen Orte bei kleinen Feiern im Sinne einer zweipoligen Communio-Theologie aufstellen.
Die Heilig-Geist-Kirche liegt zentral in der Fußgängerzone von Rosenheim und wird auch für eine kurze Einkehr aufgesucht, um beispielsweise eine Opferkerze zu entzünden. Der neu geschaffene Lichterort im Eingangsbereich wird so rege genutzt, dass der Opferstock vergrößert werden musste – die Mesnerin hätte ihn sonst zweimal täglich leeren müssen.



(Abb. 12)

Dr. Richard Graupner
‚Gemeindekirche und Raum für Kunst, Kultur und Begegnung'
Karolinenkirche, Großkarolinenfeld, 2025

Die 1822 erbaute Karolinenkirche ist die älteste evangelische Kirche Altbayerns. 2025 wurde sie grundlegend saniert und erhielt durch die Künstlerin Katharina Gaenssler eine neue liturgische Ausstattung. Ziel war es, den sakralen Charakter mit größtmöglicher Flexibilität zu verbinden.
Seit vielen Jahren finden in der ansonsten bilderlosen Karolinenkirche regelmäßig Kunstprojekte statt. Die notwendige Generalsanierung – von Dach bis Boden – sollte daher nicht nur dem Erhalt des historischen Denkmals dienen, sondern den Kirchenraum zugleich in einen Kulturraum verwandeln, der neue Nutzungen ermöglicht. Schon vor Beginn der Bauarbeiten wurden in einer Zeit der Erprobung die Kirchenbänke entfernt und durch eine Bestuhlung ersetzt. Im engen Austausch mit dem Denkmalschutz ließ sich zudem die Schwelle zum bisherigen Altarraum entfernen.
Der klassizistische Raum besticht durch Klarheit und Reduktion. Die technische Ausstattung, die ein moderner Kulturraum erfordert – Lautsprecher, Beamer und Beleuchtung –, wurde daher weitgehend unsichtbar in die Wände integriert. Den Gestaltungswettbewerb gewann die Künstlerin Katharina Gaenssler mit ihrem Vorschlag für mobile Prinzipalia (Altar, Taufbecken, Ambo). Neben ihrem festen Ort im Kirchenraum haben diese auch eine Position an der Wand erhalten: Immer dann, wenn das Sakrale einer profanen Veranstaltung Platz macht, werden Altar und Taufbecken an die Wand gehängt. Der Altar etwa wird so zu einem Sonnenspiegel, zu einem leuchtenden Schutzschild.





(Abb. 13)
(Abb. 14)

Dr. Andreas Poschmann
‚Straße der Moderne', seit 2015
Online-Ausstellung, www.strasse-der-moderne.de

Kirchengebäude erfüllen für ihre Gemeinden und in der säkularen Gesellschaft vielfältige Aufgaben: Sie sind Gottesdiensträume, Glaubenszeugnisse, zugleich aber auch zentrale öffentliche Orte und Teil unseres kulturellen Erbes. Bei historischen Kirchen ist das breiter Konsens. Bauten des 20. und 21. Jahrhunderts bringt man dagegen deutlich weniger Wertschätzung entgegen. Die ‚Straße der Moderne' will zeigen, dass moderne Sakralarchitektur dieselbe Qualität besitzt wie die Kirchen der Romanik, der Gotik oder des Barock.
Anhand einer exemplarischen Auswahl macht das Projekt das Spektrum der kunst- und liturgiehistorischen Entwicklungen der vergangenen rund 100 Jahre erfahrbar. Zugleich will es für aktuelle liturgische und kirchenbauliche Debatten sensibilisieren – bundesweit und konfessionsübergreifend.

Angesichts demografischer und gesellschaftlicher Veränderungen wird eine Reihe von Kirchen nicht mehr in der bisherigen Weise gebraucht. Auch deshalb gilt es, auf herausragende Bauten der Moderne hinzuweisen und ihr Potenzial sichtbar zu machen. Denn wenn Bistümer und Landeskirchen entscheiden, von welchen Gebäuden sie sich trennen, brauchen gerade diese Kirchen eine starke Lobby.
Indem die ‚Straße der Moderne' solche Bauten im Rahmen eines Netzwerks präsentiert, macht sie deutlich, wie notwendig deren Erschließung vor Ort ist – und erleichtert sie zugleich. So soll das Projekt das Verständnis für moderne Kirchenbauten stärken und die Identifikation mit dem einzelnen Bau und seiner künstlerischen Ausstattung fördern.

(Abb. 15)



Dr. Guido Schlimbach
‚Kunst-Station'
Sankt Peter, Köln, 2025

Die Kunst-Station Sankt Peter Köln zeigt regelmäßig temporäre Ausstellungen und Interventionen zeitgenössischer Kunst im Kontext von Liturgie und Glaube. Künstler*innen entwickeln hier ortsspezifische Arbeiten, die mit dem leeren sakralen Raum in Beziehung treten und existenzielle Fragen berühren. Hinzu kommen bis zu 60 Konzerte Neuer Musik im Jahr, darunter zahlreiche Orgelkonzerte.

Belehren will die Kunst-Station dabei nicht. Es geht ihr nicht darum, moralische Botschaften zu vermitteln, sondern darum, die sozialen und ästhetischen Räume der Gegenwartskultur voraussetzungslos mit abstrakter Kunst und Neuer Musik zu durchdringen – mitten im religiös geprägten Raum. Die Kunst steht dabei nicht im Dienst der christlichen Verkündigung. Vielmehr entsteht ein offener Raum, in dem sowohl künstlerisches Schaffen als auch Gemeindeleben gleichermaßen Platz haben – und die Kirche einen Stil der Gastfreiheit gewinnt.
Die Kunst-Station ist kein Museum. Sie öffnet jedoch einen Raum, in dem sich der überlieferte Glaube und die zeitgenössische, säkulare Kultur einander aussetzen. Gerade weil Sankt Peter kulturelle Differenzen vorurteilsfrei aushält, wird der Ort zu einem Feld des gelebten Diskurses, an dem Kunst und Religion ihre jeweils eigene Sprache sprechen. Diese leicht ambivalente Spannung verleiht sowohl den künstlerischen Positionen als auch dem gefeierten Gottesdienst eine neue, unvermutete Relevanz.
Wer die Offenheit mitbringt, autonome Kunst und ungewohnte Klänge im Raum der Kirche wahrzunehmen und auszuhalten, ohne vorschnell zu vermitteln, wird mit einem vertieften Verständnis des Künstlerischen und des Religiösen belohnt.



(Abb. 16)

Dr. Katharina Seifert
‚Zu-Wendung. Barmherzig sein konkret'
Erzdiözese Freiburg, 2025 bis 2026
Gefördert durch die Erzbischof Hermann Stiftung

Im Januar 2025 schrieb der Fachbereich Kunst, Kultur, Kirche im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg einen Wettbewerb aus. Als inhaltliche Anregung dienten die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die Pater Dr. Albert Schmidt OSB eigens für die Ausstellung zu Limericks verdichtet hatte, sowie eine Einführung zum Thema Barmherzigkeit, die per Videokonferenz stattfand. Alle 38 eingereichten Arbeiten konnten gezeigt werden: 17 Malereien, sechs Objekte, fünf Skulpturen, drei Zeichnungen, zwei Renderings, zwei Fotos sowie ein Gedicht, eine Collage und eine Plastik. Die Werke befassen sich mit der Zuwendung, die Menschen brauchen – Kinder und Jugendliche, Kranke, Sterbende, Alte, Menschen, die auf der Straße leben, und schließlich Menschen wie du und ich im alltäglichen Leben.

Durch das künstlerische ‚Handwerk' der versammelten Arbeiten wird das ‚Handwerk' des Barmherzigseins sichtbar: die Zu-Wendung zum konkreten Menschen. So werden eine Kultur der Barmherzigkeit und deren christliche, aber auch einfach humane Wurzeln sichtbar. Die Ausstellung würdigt all jene, die nicht achtlos vorbeigehen – beruflich oder ehrenamtlich in karitativen Zusammenhängen, aber auch dort, wo sie im Privaten oder in gesellschaftlichen Notlagen zupacken oder beratend zur Seite stehen.

Die Wanderausstellung erforderte viel Aufwand. Aber schon nach zwei Stationen zeigte sich, wie motiviert die Verantwortlichen vor Ort mit einem je eigenen Programm das Projekt begleiteten und damit vielen Menschen zugänglich machten. Das Projekt wird von einem Katalog begleitet.





(Abb. 17)
(Abb. 18)

Cornelia Zeißig
Fritzi Haußmann, ‚Zwischenmensch'
Friedenskirche, Ludwigshafen am Rhein, 2024

Für die Passionszeit 2024 habe ich die Künstlerin Fritzi Haußmann eingeladen, im Kirchenraum der Ludwigshafener Kulturkirche eine Installation zu zeigen. Da sie raumbezogen arbeitet, bezog sie sich auf die Nutzung der Kirche als Ort der Begegnung. Das von ihr verwendete Material – Fahrrad- und Lkw-Schläuche – verbindet sich mit den Stühlen der Kirche zu einem skulpturalen Objekt, das sich treppenartig in drei Richtungen ausbreitet. Die Stühle geben sich gegenseitig Halt und gehen durch die Fixierung mit den Schläuchen neue Verbindungen ein. Einige scheinen zu schweben und haben einen Ort „zwischen Himmel und Erde" gefunden. Gleichzeitig sind sie mit ihrer Umgebung vernetzt.

‚Zwischenmensch' hat Fritzi Haußmann diese Arbeit genannt. Der Raum zwischen Menschen kann überbrückt werden: durch gegenseitige Wahrnehmung, durch das Sich-Öffnen füreinander, indem ein Mensch den anderen trägt oder selbst getragen wird. Im Glauben kommt eine weitere Dimension hinzu: die Erfahrung, von Gott angenommen und gehalten zu sein.

In Gottesdiensten und Andachten, durch Führungen und Gespräche habe ich Impulse aus dieser Arbeit aufgenommen und mit theologischen und gesellschaftlichen Fragestellungen verknüpft. Dass einige Besucher*innen die Installation als Eindringling empfunden und in ihr die Unordnung und Zerrissenheit unserer Gegenwart gespiegelt gesehen haben, spricht aus meiner Sicht für die diskursive Kraft, die Gegenwartskunst in Kirchen entfalten kann.



(Abb. 19)

Helmut Braun
Younghun Lee, ‚Prinzipalia und Trinitätssymbol'
Dreieinigkeitskirche, Nürnberg, 2025

Die Dreieinigkeitskirche in Nürnberg-Gostenhof wurde 1900–1903 nach Plänen des Architekten Emil Edler von Mecenseffy erbaut und nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg von 1950 bis 1953 durch den Architekten Wili Neunhöffer wiederaufgebaut.

Aus der Kirchengemeinde kam der Wunsch, die Kirche zum Quartier hin zu öffnen und eine zukunftsfähige, überwiegend kulturell ausgerichtete Nutzung des Kirchenraums zu ermöglichen. Dafür wurde 2018 ein Architekturwettbewerb ausgelobt, den Diezinger Architekten gewannen. Ein neues ‚Emporenmöbel' mit Lagerflächen und Küche ersetzt die bestehende Empore von 1950. Zugleich wurde die feste Bestuhlung entfernt, sodass der Kirchenraum heute flexibel genutzt werden kann. Die bewusste formale Reduktion auf wenige, farblich abgestimmte Materialien schuf Raum für neue Prinzipalia und ein Dreieinigkeitssymbol. Diese gingen aus einem Kunstwettbewerb hervor und wurden von der Nürnberger Künstlerin Younghun Lee geschaffen.

Die amorphen Wesen, die nun im Raum stehen und unter dem Chorgewölbe eingespannt sind, wirken zunächst fremd und ungewöhnlich. Zugleich besitzen sie eine hohe haptische Qualität: Sie ziehen an, wollen berührt und ertastet werden. Ihre Form suggeriert etwas Weiches, was sich bei der Berührung jedoch nicht bestätigt. Younghun Lee hat Textilien – darunter auch getragene Kleidung – zerteilt, mit Schaum gefüllt und anschließend mit Epoxidharz überzogen. So entstanden feste Formen mit glatten, eher kühlen Oberflächen.

Das Trinitätssymbol lässt sich als der schöpferische Gottvater, der in Kreuzform erscheinende Sohn und der Heilige Geist als Frucht des Glaubens deuten. Die Arbeiten nehmen in ihrer Farbigkeit Bezug auf die Chorfenster und behaupten sich zugleich als Kontrast zur Architektur.

(Abb. 20)



Michael Grau
Stefanie Kraut, ‚wenn die sonne tief steht'
Moritzkirche, Augsburg, 2024
Gefördert durch den VAH

In Kooperation mit dem Verein JCube e.V., der sich für wohnungs- und obdachlose junge Erwachsene einsetzt, trat Stefanie Kraut in einen Dialog auf Augenhöhe mit jungen Menschen, die in Augsburg auf der Straße leben. Versatzstücke aus diesen Gesprächen und Relikte urbaner Umbrüche schichtete die Künstlerin in einer Rauminstallation in der Moritzkirche übereinander und setzte sie zueinander in Beziehung. Welche Perspektive auf die Stadt haben Menschen, die kein festes Zuhause haben? Und was, wenn Orte verschwinden und damit eine Spur der eigenen Biografie verloren geht? Wenn die Sonne tief steht, ist es Zeit, nach Hause zu gehen. Ankommen … oder weiterziehen?

Die Essenz von ‚wenn die sonne tief steht' liegt in der Überlagerung von zwei Themen: auf der einen Seite Protokolle von Menschen, die keine eigene Wohnung haben und ohne festen Ort in der Stadt unterwegs sind; auf der anderen Zeugnisse der ständigen Veränderung und des Verschwindens von Stadt – also von etwas, das wir gemeinhin als fest und verlässlich wahrnehmen und auf das wir unser Leben in weiten Teilen stützen. Aus dieser Denkfigur schöpft die Arbeit einen schier unerschöpflichen Reichtum an Bildern. Gerade die Abwesenheit des moralischen Zeigefingers, die Wahrung der geistigen Freiheit der Betrachtenden, macht ‚wenn die sonne tief steht' jedoch ungemein politisch.

Die Installation besteht aus geschichteten Metallplatten und zwei Videoarbeiten. Die Platten stammen von der Fassade der ehemaligen Brechtbühne im Gaswerk; Stefanie Kraut hat sie mit Sätzen aus den Interviews mit den jungen Menschen beschriftet. Auch die Videos zeigen Sätze aus den Interviews, projiziert in das urbane Umfeld der Innenstadt von Augsburg.

Die Qualität und zugleich die besondere Herausforderung lagen darin, den gesellschaftspolitischen Kontext von außen mit dem Sakralen des Kirchenraums zu durchdringen – über die symbolische Sprache der Kunst.





(Abb. 21)
(Abb. 22)

Dr. Manuela Klauser
‚Kunst der Transformation.
TRANSARA-Werkstattgespräch mit Künstler*innen'
St. Helena, Bonn, 2024
Gefördert durch den VAH

Die DFG-Forschungsgruppe TRANSARA untersucht, wie sich sakrale Räume wandeln – ein Thema von großer Aktualität. Seit 2020 stellt sie in verschiedenen Veranstaltungsformaten immer wieder dieselbe Frage: Wie lassen sich Verlusterfahrungen, das Wiederbeleben und Neuknüpfen von Beziehungen – zum Ort, zum Objekt, zu den Mitmenschen – und Perspektiven für die Zukunft spielerisch und kreativ zur Sprache bringen?

Wenn sich ein sakraler Raum verändert, in seiner Gestaltung wie in seiner Nutzung, bedeutet das immer beides: Chance und Verlust. Künstlerische Projekte führen das besonders eindrücklich vor Augen. Sie machen sichtbar, dass mehrere Ebenen zugleich auszuloten sind: die Bedeutung des Raumes, seine öffentliche Zugänglichkeit sowie die Frage, wer Verantwortung und Trägerschaft übernimmt. Indem zeitgenössische Kunst solche Wandlungsprozesse darstellt oder selbst vollzieht, spiegelt sie die kulturelle Entwicklung wider. Sie spricht unterschiedliche Zielgruppen an, kann Brücken zwischen den Akteur*innen bauen und schärft den Blick für Veränderung.

Die im Rahmen der Werkstatt präsentierten Arbeiten belegten die Aktualität des Themas und zeigten eine große Bandbreite an Zugängen und Projekten. Zugleich trat ein Mangel an übergreifender Kenntnis und Vernetzung zutage. Genau hier setzte das Format an: Es brachte Kunstschaffende, Kulturverantwortliche der Kirchen, Wissenschaftler*innen aus Theologie und Kunstgeschichte sowie Gemeindeverantwortliche miteinander ins Gespräch. Das Angebot wurde sehr positiv angenommen – verbunden mit dem ausdrücklichen Wunsch nach einem regelmäßigen Dialogformat.





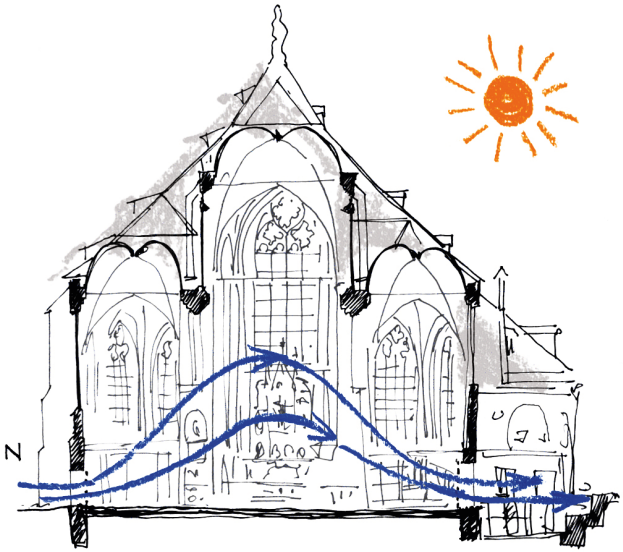
(Abb. 23)
(Abb. 24)

Prof. Amandus Samsøe-Sattler
‚Klimaneutral bis 2035'
Hauptkirche St. Katharinen, Hamburg, 2025

Die denkmalgeschützte Hauptkirche St. Katharinen zählt zu den ältesten und bedeutendsten Bauwerken Hamburgs. Mit unserem Architekturstudio ensømble Studio Architektur haben wir eine Klimaschutzstrategie entwickelt, die die Kirche klimaneutral werden lässt – exemplarisch auch für rund 500 weitere denkmalgeschützte Kirchen in Deutschland.
Bis 2035 soll die Kirchengemeinde klimaneutral sein. Dafür wird jede geplante Maßnahme mit der Einsparung verknüpft, die sie tatsächlich bewirkt. So entsteht ein Stufenplan, der zweierlei zeigt: wie sich das Klimaziel erreichen lässt und wie viele Emissionen noch zu senken sind, bis das Gebäude emissionsfrei ist. Vier Faktoren wiegen dabei gleich schwer: die Energie, die das Gebäude selbst benötigt; der Verbrauch der Nutzer*innen; die Möglichkeiten, vor Ort regenerative Energie zu gewinnen; die finanziellen Mittel, die zur Verfügung stehen.

Entwurf einer zukunftsfähigen Klimaschutzstrategie:
1 Auswerten, welche Umweltentlastungen die ausgewählten Maßnahmen für St. Katharinen gebracht haben – und welche ein voller Ausbau der Testmaßnahmen in Abstimmung mit dem Denkmalschutz zusätzlich bringen könnte.
2 Überführen der im kleinen Maßstab erprobten Maßnahmen in den Regelbetrieb. Entscheidend für ihren Erfolg sind Dauerhaftigkeit und ein Berichtswesen, das konsequent geführt wird.
3 Vorstellen der Zwischenergebnisse auf Veranstaltungen und in Workshops – verbunden mit dem Hinweis, dass alle Beteiligten mitwirken müssen.
4 Ausloten, welche Möglichkeiten und Grenzen sich aus dem Denkmalschutz für die Umsetzung ergeben, und Ableiten von Handlungsempfehlungen.
5 Übertragen der Ergebnisse auf die großen denkmalgeschützten Kirchen in Deutschland.

Die besondere Herausforderung liegt darin, drei Ansprüche in Einklang zu bringen: den Klimaschutz, den Komfort der Gemeinde und die Auflagen des Denkmalschutzes.



Hauptkirche St. Katharinen Hamburg

Querlüftung für Nachtauskühlung

(Abb. 25)

Dr. Ulrich Schäfert
Brigitte Schwacke, ‚Heaven's Gate'
St. Paul, München, 2020 bis 2025
Gefördert durch den VAH

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurde der Torbogen am Kanzelaufgang von St. Paul in München vollständig zerstört – ein Teil jener Erstausstattung, die Georg von Hauberrisser für die 1906 eingeweihte Kirche entworfen hatte. Die allermeisten Kriegsschäden am Gebäude wurden ausgebessert oder geglättet, diese Wunde jedoch nie geheilt. Auf Initiative der Kunstpastoral der Erzdiözese München und Freising, die in St. Paul ihren Sitz hat, sollte sie als solche sichtbar bleiben – trotz mancher Überlegungen zu einer herkömmlichen Rekonstruktion. In Kooperation mit der Hauptabteilung Kunst und der Pfarrei Hl. Edith Stein als zuständiger Kirchenstiftung erhielt Brigitte Schwacke den Auftrag, an dieser Stelle eine zeitgenössische künstlerische Intervention zu erarbeiten.
Die Künstlerin setzte sich in einem intensiven Prozess mit der Kriegswunde auseinander. Für ‚Heaven's Gate' verwendete sie einen speziell eloxierten Aluminiumdraht: Durch Biegen und Formen ließ sie – in Anlehnung an historische Dokumente und vorhandene architektonische Elemente – eine freie Interpretation des Torbogens entstehen, ein dreidimensionales Gebilde, das zugleich Zeichnung, Skulptur und Installation ist. Der gebrochene Messington des Drahtes klingt an das Gold der Seitenaltäre an, zitiert aber auch den technischen Charakter der Heizungsgitter. Die Enden des Geflechts laufen über die Raumzeichnung hinaus ins Unendliche und lassen so erkennen, dass sich der dem Erinnern eigene Prozess von Vergegenwärtigen und Entschwinden nicht abschließen lässt.
So entsteht eine filigrane Anmutung des ehemaligen Torbogens: Sie lässt die Form des neugotischen Bogens vor dem inneren Auge aufscheinen und belässt diese doch als ephemere Erscheinung im Bereich des ungreifbaren Ahnens.

(Abb. 26)



„In dieser Arbeit für St. Paul wachsen Linien aus Draht aus dem Nichts, verdichten sich und lösen sich im Raum wieder auf. Es entsteht umrisshaft ein architektonischer Körper mit großem Volumen, aber ohne Masse. Damit unterlaufe ich die Schwere, Massivität und Dichte, die man von einer bildhauerischen Arbeit erwartet. In all meinen Arbeiten ist das Prozesshafte sichtbar, alles bleibt Fragment, bleibt offen. Es sind Annäherungen an das Ungefähre, das Unfassbare."
Brigitte Schwacke

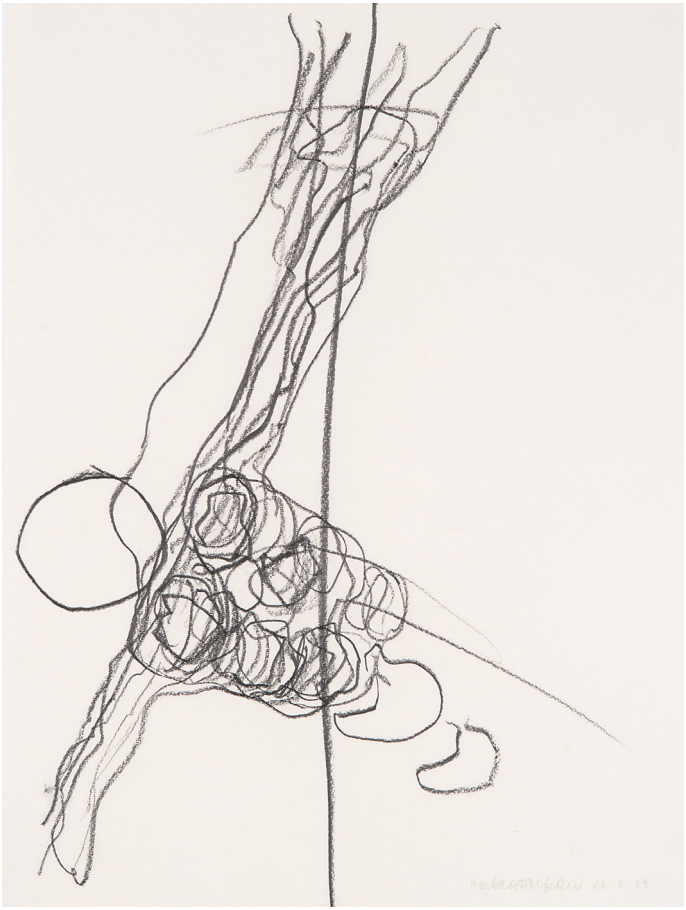
Prof. Dr. Albert Gerhards
‚FalkenWege'
2022 bis 2023
Gefördert durch den VAH

‚FalkenWege' hieß eine Reihe von Ausstellungen und Veranstaltungen, die anlässlich des 90. Geburtstags des Zeichners und Malers Herbert Falken 2022 initiiert wurde. Unter Beteiligung zahlreicher Institutionen präsentierte die Gesellschaft für den Dialog von Kunst und Kirche e.V. das Lebenswerk des 2023 verstorbenen Aachener Künstlers und Priesters, das auch unter www.falken-wege.de dokumentiert wurde.

Falkens Kunst befasst sich immer wieder mit dem problematischen Verhältnis von Religion und Kunst. Das gezeigte Spektrum reichte von frühen Werken aus Privatbesitz (Kunstladen des Kulturwerk Aachen e.V.) bis zu späten Zeichnungen wie dem Zyklus ‚Mit allen Sinnen' von 2009, der im Museum Kolumba in Köln zu sehen war. Den Ausstellungsreigen eröffnete der Zyklus ‚Tiefflieger-Bilder' in Düren im Leopold-Hoesch-Museum. Ein weiterer bedeutender Zyklus, ‚Der Kampf mit dem Engel', war in Aachen im Suermondt-Ludwig-Museum zu sehen, eine Präsentation aus museumseigenen Beständen auch im Museum am Dom, Würzburg. Widerständige Arbeiten zeigte unter dem Falken-Motiv ‚Die Chance im Konflikt' die Citykirche Alter Markt in Mönchengladbach.

Ein Flyer wies zudem auf die ständigen Ausstellungsorte von Werken Herbert Falkens hin: die Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen, die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn und die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg sowie die Kunstsammlung der Deutschsprachigen Gemeinschaft / Ostbelgien im belgischen Eupen.

(Abb. 27)



Besondere Bedeutung kam den beiden primären Wirkungsorten von Herbert Falken zu. Der erste war die Kirche St. Gregorius in Aachen-Burtscheid, wo er von 1968 bis 1977 als Seelsorger tätig war. Der zweite war die Pfarrkirche von Schevenhütte, deren Pfarrer er von 1977 bis zu seiner Pensionierung 2004 war: Für sie schuf er einen ungewöhnlichen Kreuzweg und vollendete den von Georg Meistermann begonnenen Fensterzyklus. Danach zog sich Falken ganz in sein Atelier in Langenbroich zurück, das ihm seit den 1970er-Jahren zur Verfügung stand.

Der Kunstverein Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V. DG wurde 1893 im Rahmen der Katholikentagsbewegung von den Künstlern Gebhard Fugel und Georg Busch sowie dem Theologen Franz Festing als überregionale, gemeinnützige und unabhängige Kultureinrichtung gegründet. Ziel war es, christliche Kunst zu fördern und den Austausch zwischen Künstler*innen und kirchlichen Auftraggebern zu stärken.

Heute ist das Selbstverständnis des Vereins ökumenisch und alle Aktivitäten des Vereins sind verbunden durch die Auseinandersetzung mit den existenziellen Fragen des Menschen. Im DG Kunstraum werden jährlich vier bis fünf Ausstellungen zeitgenössischer Kunst gezeigt, die von einem breiten Rahmenprogramm begleitet werden. Mit Ausstellungen, Publikationen und dem Gebhard-Fugel-Preis setzt die DG deutschlandweit Impulse in der Kunstszene. 2026 ging der Preis an Susanne Wagner.

Ziel des Vereins ist die Stärkung der Künste und des Diskurses von Mensch und Gegenwart. Die Struktur des Gesamtvorstands, in dem Künstler*innen/ Architekt*innen, Theolog*innen und Kunstfreund*innen zusammenwirken, bildet das Dialogfeld des Kunstvereins ab. Der Verein führt diesen Dialog mit einer christlichen Haltung, die den Raum für Spiritualität und Transzendenz öffnet.

Wichtig ist der DG bei allem Tun die Wahrung der Autonomie der Kunst. Frei ist die Kunst dann, wenn sie weder dienen noch gefallen muss, wenn sie sich weder der Logik des Marktes beugen, noch in den Dienst eines politischen Anliegens, einer Religion oder Weltanschauung stellen muss.

Der Kunstverein wird vom Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst (VAH) gefördert und getragen.

Projektvorstellung durch Mitglieder des Gesamtvorstands,
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.
Stand 2026

Texte: Mitglieder des Vorstands
Lektorat: Nina Holm
Gestaltung: Louis Habermeyer
Redaktion: Benita Meißner

© Abbildungen
John Barrawasser 3;
Richard Beer 27; Titus Bernhard 2;
Michael von Brentano, privat 4;
Achim Bunz 12; Thomas Dashuber 5;
Judith Egger 6; Erzdiözese Freiburg,
Foto: Frank Müller 17, 18;
Tom Fährmann 26;
Gerald von Foris 8, 13, 14;
Herbert Gairhos 21, 22;
Susanne Hanus 9, 10;
Florian Holzherr 7;
Hardy Müller 19;
Architektur-Bildarchiv/Thomas Robbin 15;
Amandus Samsøe-Sattler 25;
Rüdiger Scholz 20;
Johannes Seyerlein 11;
Anna Sokolova 16;
TRANSARA, Werke im Hintergrund: Jewgenija Tschuikowa 23, 24;
Dirk Uebele 1
© VG Bild-Kunst, Bonn 2026 für die Werke von Nicole Ahland, Michael von Brentano, Susanne Hanus, Fritzi Haußmann, Sabine Straub.
Die Geltendmachung der Ansprüche gem. § 60h UrhG für die Wiedergabe von Abbildungen der Exponate und Bestandswerke erfolgt durch die VG Bild-Kunst.
© Texte: Autor*innen, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.

Werden Sie Mitglied!
DG Kunstraum Diskurs Gegenwart
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.
Finkenstraße 4
80333 München
Telefon +49(0)49 89 28 25 48
info@dg-kunstraum.de
www.dg-kunstraum.de

Instagram
@dg_kunstraum
Facebook
DG Kunstraum Diskurs Gegenwart

Geschäftsführerin und Kuratorin: Benita Meißner
Assistenz der Geschäftsführung: Manuela Baur
Kommunikation: Fanny Haimerl
Kuratorische Assistenz: Louis Habermeyer
Teamassistenz: Fiona Pinnow, Petra Sendlinger

Dank
Mit freundlicher Unterstützung des Vereins Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V., München

DG Kunstraum Diskurs Gegenwart

DG

Deutsche Gesellschaft für
christliche Kunst